

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Antonius und Kleoptatra

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845447

Fünfter Aufzug.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:ha33-1-216181

schaft so , daß wir Ehre davon haben ; und wenn er darauf besteht , Geisel zu seiner Sicherheit zu verlangen , so laß ihn fodern , was für ein Unterpfand er will.

Nemilius. Ich werde deinen Befehl sogleich vollziehen. (Geht ab.)

Tamora. Ich will ich zu dem alten Andronicus gehn , und ihn mit allen möglichen Kunstgriffen dahin bewegen , daß er den stolzen Lucius von den kriegerischen Gothen abziehe. Und nun , theurer Kaiser , sey wieder froh , und begrabe alle deine Besorgniß in meinen Anschlägen.

Saturninus. So geh , und sey glücklich , und such' ihn zu bereden. (Sie aehn ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Das Lager , in einer kleinen Entfernung von Rom. Lucius mit dem Gothischen Heer , Trommeln und Soldaten.

Lucius. Bewährte Krieger , und meine getreuen Freunde , ich habe von dem grossen Rom Briefe erhalten , worinn man mir bezeugt , wie sehr man den Kaiser haßt , und wie sehr man uns zu sehen wünscht. Darum , edle Männer , seyd , wie es eures Namens würdig ist , ruhmbegierig und voller Unwillen gegen die euch erwiesenen Kränkungen ; und laßt Rom in

allem dem, worin es euch irgend einen Schaden zugefügt hat, dreysfache Genugthuung leisten.

Ein Gothe. Würdiger Zweig von dem Stamme des grossen Andronicus, dessen Name einst unser Schrecken war, und nun unsre Freude ist, dessen grosse Siege und ruhmvolle Thaten das undankbare Rom mit schändlicher Verachtung erwiedert, verlaß dich kühn auf uns; wir werden folgen, wohin du uns führst, gleich stechenden Bienen am heissesten Sommertage, die von ihrem Weiser auf die blumichten Gefilde geführt werden, und wollen an der verwünschten Tamora Rache üben.

Alle. Wie er spricht, so sprechen wir alle mit ihm.

Lucius. Ich danke ihm demüthig, und danke euch allen. Aber wer kommt dort, von einem rüftigen Gothen herbegeführt?

Ein Gothe führt Aaron, mit seinem Kinde in den Armen.

Gothe. Ruhmvoller Lucius, ich verlor mich von unserm Heer, um ein verfallnes Kloster zu besuchen; *) und als ich aufmerksam meine Augen auf

*) Streopens bemerkt, daß Anachronismen dieser Art oft genug in Shakespeare's Schauspielen vorkommen, und daher keinen Beweis abgeben können, daß gegenwärtiges Stück nicht von ihm sey. Indes scheinen ihm doch das verfallne Kloster, die papistischen Fragen, wovon Aaron spricht, und der Französische Gruss im Munde des Titus, zu sehr am unrichtigen Orte zu seyn, um zu glauben, daß Sh. sie sich habe erlauben, oder stehen lassen

das weitläufigte Gebäude richtete, hörte ich auf einmal ein Kind neben einer Mauer weinen. Ich näherte mich der Stimme, und hörte gleich darauf, daß einer dem weinenden Kinde mit dieser Anrede steuerte: „Schweig, braungelber Sklave, halb ich, „halb deine Mutter! verriethe deine Farbe nicht, wessen Brut du bist, hätte die Natur dir nur das Gesicht deiner Mutter gegeben, du Bube, so hättest du Kaiser werden können; aber wenn Büffel und „Kuh beyde milchweiß sind, so zeugen sie niemals ein „kohl-schwarzes Kalb. Schweig, unartiger Bube, „schweig! — so schalt er das arme Kind — denn „ich muß dich zu irgend einem zuverlässigen Gothen „bringen, der dich um deiner Mutter willen werth „halten wird, wenn er weiß, daß du der Sohn einer Kaiserin bist. „Hier zog ich mein Schwert, und fiel auf ihn zu, überraschte ihn auf einmal, und brachte ihn hieher, damit du ihm so begegnen mögest, wie dir's nöthig deucht.

Luctus. O! würdiger Gothe, dieß ist der eingeseichnete Teufel, der dem Andronicus seine gute Hand abhieb; dieß ist die Perle, die den Augen eurer Kaiserinn gefiel, und das ist die niederträchtige Frucht seiner brennenden Lust. Sprich, starrsehender Sklave, wohin wolltest du dieß angehende Ebenbild deines teuflischen Angesichts bringen? Warum sprichst du nicht? — Was? taub? — Nein, nicht ein Wort? — Einen Strick her, Soldaten; können, wenn er die Arbeit eines andern durchgesehen hätte.

hängt ihn an diesen Baum, und neben ihm seine unehliche Brut.

Aaron. Rührt den Knaben nicht an, er ist von königlichem Blut.

Lucius. Dem Vater zu ähnlich, um jemals gut zu werden. Zuerst hängt das Kind, damit er es zappeln sehe; ein äußerst qualender Anblick für einen Vater, — Gebt mir eine Leiter.

Aaron. Lucius, laß das Kind leben, und bring es von mir zu der Kaiserinn. Wenn du das thust, so will ich dir Wunderdinge sagen, aus deren Kenntniß du grossen Vorthail ziehen kannst; willst du nicht, so mag es gehen, wie es geht; ich sage kein Wort weiter; aber die Rache vertilg' euch alle!

Lucius. Sag her, und wenn mir das gefällt, was du sagst, so soll dein Kind leben bleiben, und ich will es auferziehen lassen.

Aaron. Wenn es dir gefällt? — O! sey versichert, Lucius, was ich reden werde, wird dir Herzeleid, anzuhören, seyn; denn ich muß von Mord, Raub und Todtschlag, von Thaten schwarzer Nacht, von abscheulichen Handlungen, von Motten des Unglücks, Verrath und Vubensstücken reden, die schrecklich zu hören, und doch in frommer Absicht vollbracht sind. Und das alles soll durch meinen Tod begraben werden, wenn du mir nicht schwörst, daß mein Kind am Leben bleiben soll.

Lucius. Sage, was du weißt; ich verspreche dir, dein Kind soll leben.

Aaron. Schwöre darauf; dann will ich anfangen.

Lucius. Bey wem soll ich schwören? du glaubst keinen Gott. Wenn das ist, wie kannst du einem Eide glauben?

Aaron. Wenn' ich auch keinen glaube; wie ich denn wirklich nicht thue; so weiß ich doch, daß du Religion und ein Ding in dir hast, das Gewissen heißt, ausser zwanzig andern papistischen Fragen und Gebräuchen, die ich dich sorgfältig habe beobachtet sehen; darum dringe ich auf deinen Eid — denn ich weiß, ein Dummkopf hält sein Puppenwerk für einen Gott, und hält den Eid, den er bey diesem Gotte schwört; darum dring' ich darauf — du mußt also bey eben dem Gotte schwören, was es auch immer für ein Gott seyn mag, den du anbetest und verehrst, mein Kind bey'm Leben zu lassen, ihm Unterhalt und Erziehung zu geben; sonst werde ich dir nichts entdecken.

Lucius. Bey meinem Gotte schwör' ich dir, ich will es thun!

Aaron. Zuerst mußt du wissen, ich habe dieß Kind mit der Kaiserinn gezeugt.

Lucius. O! des unersättlichen, wollüstigen Weibes!

Aaron. Sachte, Lucius, das war noch immer ein frommes Werk gegen das, wovon ich dir gleich sagen will. Es waren ihre beyden Söhne, die den Vasianus ermordeten; sie schnidten deiner Schwester die Zunge aus, entehrten sie, hauten ihr die Hände ab, und puzten sie so auf, wie du sie gesehen hast.

Lucius. O! abscheulicher Bösewicht, nennst du das Aufspugen?

Aaron. Nun sie wurde ja gewaschen, beschnitten, und aufgeputzt. Auch war es ein herrlicher Spaß für die, die es thaten.

Lucius. O! sie sind grausame, viehische Buben, wie du bist!

Aaron. Ich war freylich der Lehrmeister, der ihnen Unterricht gab. Jenen ränkevollen Geist hatten sie von ihrer Mutter, das ist so gewiß, wie je eine Karte war, die den Saß gewann; ihre blutgierige Denkart lernten sie, glaub' ich, von mir; das ist so zuverlässig, wie ein Hund, der immer dem Stier an den Kopf fällt *) — Wohl denn, meine Thaten mögen bezeugen, wie viel ich werth bin. Ich lockte deine Brüder in jene betriegliche Grube, worin der Leichnam des Vasianus lag; ich schrieb den Brief, den dein Vater fand, und versteckte das Gold, dessen dieser Brief Erwähnung that, im Verständniß mit der Kaiserinn, und ihren beyden Söhnen. Und was ist irgend für Unheil geschehen, welches du zu bereuen Ursache hast, woben ich nicht meine Hand im Spiel hatte? Ich spielte den Betrieger wegen der Hand deines Vaters, und als ich sie bekommen hatte, gieng ich auf die Seite, und brach mir beynahe das Herz vor Lachen. Ich guckte

*) Eine Anspielung auf die Hunde, die man bey Stiergefechten braucht, und die allemal ihren Muth dadurch beweisen, wenn sie auf den Kopf des Stiers losgehn, und ihn bey der Schnauze packen. Johnson.

durch die Ritze einer Mauer, als er für seine Hand die Köpfe seiner beyden Söhne erhielt, sah seine Thränen, und lachte so herzlich, daß meine beyden Augen eben so naß waren, wie die seinigen. Und als ich der Kaiserinn diese Kurzweil erzählte, fiel sie bey meiner freudigen Nachricht beynabe in Ohnmacht, und gab mir für meine Botschaft zwanzig Küsse.

Gothe. Wie? kannst du das alles sagen, ohne roth zu werden?

Naron. Freylich, wie ein schwarzer Hund, wie man zu sagen pflegt.

Lucius. Thut dir denn um diese schrecklichen Thaten nicht leid?

Naron. Freylich thut mirs leid, daß ich ihrer nicht noch tausend andre gethan habe. Noch ist verwünscht ich den Tag — wiewohl ich glaube, daß mein Fluch nur wenig Tage trift — an welchem ich nicht irgend eine vorzügliche Uebelthat begieng, nicht Jemand umbrachte, oder doch seinen Tod beschloß, ein Mädchen entehrte, oder die Mittel aussann, es zu thun, irgend einen Unschuldigen anklagte, und einen Meyneid that, tödlichen Haß zwischen zwey Freunden erregte, armer Leute Tristen den Hals brach, des Nachts Feuer an Kornscheunen und Heuschuber legte, und die Eigenthümer sie mit ihren Thränen löschen hieß. Oft hab' ich todte Leute aus ihren Gräbern herausgegraben, und sie aufrecht vor der Thür ihrer Freunde hingestellt, selbst wenn der Schmerz über sie schon fast ganz vergessen war; und auf ihre Haut hab' ich, wie in eine Baumrinde, mit mei-

nem Messer in Römischer Schrift eingeschnitten:
 „Laßt euren Gram nicht sterben, wenn ich gleich gestorben bin.“ Kurz, ich habe tausenderley abscheuliche Dinge verübt, mit eben der Lust, womit einer eine Fliege tödtet; und nichts geht mir wirklich mehr zu Herzen, als daß ich ihrer nicht noch zehn tausend mehr thun kann.

Lucius. Bringt den Teufel herunter *); denn er muß keinen so sanften Tod sterben, wie das Hängen auf der Stelle seyn würde.

Aaron. Wenn es Teufel giebt, so möcht' ich wohl ein Teufel seyn, um im immerwährenden Feuer zu leben und zu brennen, wenn ich nur dabey deine Gesellschaft in der Hölle haben könnte. Aber, um dich doch mit meiner bittern Zunge zu martern —

Lucius. Stopft ihm das Maul, ihr Leute, und laßt ihn nichts weiter reden.

(Nemilius kommt.)

Gothe. Es ist hier ein Abgesandter aus Rom, mein Prinz, der vor dich zu kommen wünscht.

Lucius. Er mag näher kommen — Willkommen, Nemilius, was bringst du Neues von Rom?

Nemilius. Edler Lucius, und ihr Fürsten der Gothen, der Römische Kaiser grüßt euch alle durch mich, und da er hört, daß ihr in Waffen seyd, so bittet er dich um eine Unterredung in deines Vaters

*) Man sieht aus diesen Worten, daß die Zuschauer mit einem Theil der Vorbereitung zur Hinrichtung unterhalten wurden, und daß Aaron schon auf die Leiter gestiegen war, um gehängt zu werden. Steevens.

Hause, und erlaubt es dir, Geiseln zu fordern; sie sollen dir sogleich gegeben werden.

Gothe. Was sagt unser Feldherr dazu?

Lucius. Nemilius, laß den Kaiser seine Geiseln meinem Vater und meinem Oheim Markus geben, so wollen wir kommen. Zieht weiter!

(Sie gehn ab.)

Zweiter Auftritt.

Des Titus Pallast in Rom.

Tamora, Chiron, und Demetrius, verkleidet.

Tamora. So, in dieser fremden und schwarzen Kleidung will ich dem Andronicus entgegen gehen, und sagen, ich sey die Rache, von der Unterwelt herauf gesandt, um mich mit ihm zu verbinden, und seine schrecklichen Drangsale zu rächen. Doch an sein Studierzimmer, wo er sich aufhalten soll, um auf außerordentliche Anschläge furchtbarer Rache zu sinnen, und seine Feinde ins Verderben zu stürzen.

(Sie pochen an, und Titus zeigt sich oben.)

Titus. Wer stört mich in meinen Betrachtungen? Habt ihr die List ausgedacht, zu machen, daß ich die Thür öffne, damit so meine ernstlichen Rathschlüsse hinweg stiegen, und all mein Nachdenken vergebens sey? Ihr irrt euch; denn was ich zu thun gedenke, seht, das hab' ich hier in blutigen Zeilen aufgezeichnet, und was geschrieben ist, soll auch vollzogen werden.

(Zehnter Band.)

B b

Tamora. Titus, ich bin gekommen, mit dir zu reden.

Titus. Nein, nicht ein Wort. Wie kann ich meinen Reden Anmuth ertheilen, da mir eine Hand fehlt, um sie mit schicklicher Gebehrde zu begleiten? Du bist mir darinn überlegen; darum kein Wort mehr.

Tamora. Wenn du mich kenntest, würdest du mit mir reden.

Titus. Ich bin nicht verrückt; ich kenne dich gut genug. Das bezeugt dieser elende Stummel, diese blutrothen Streife; das bezeugen diese Runzeln, die Gram und Sorge mir gemacht hat; das bezeugt der langwierige Tag und die beschwerliche Nacht; das bezeugt all mein Leiden, daß ich dich recht gut kenne, als unsre stolze Kaiserinn, die mächtige Tamora. Kömmt du nicht etwa, um meine zweite Hand zu holen?

Tamora. Wisse, trübsinniger Mann, ich bin nicht Tamora; sie ist deine Feindinn, und ich bin deine Freundinn. Ich bin die Rache, aus dem Reiche der Unterwelt gesandt, um den nagenden Geyer deiner Seele erträglicher zu machen, indem ich dir schreckliche Rache an deinen Feinden verschaffe. Komm herab, und heisse mich auf dieser Oberwelt willkommen; unterhalte dich mit mir von Mord und Tod. Es giebt keine tiefe Höhle, keinen finstren Schlupfwinkel, keine weite Dunkelheit, kein neblichtiges Thal, wo die blutgierige Mordsucht oder die abscheuliche Raubgier aus Furcht sich verstecken

kann, wo ich sie nicht aussindig machen, und ihnen meinen schrecklichen Namen ins Ohr sagen will, den Namen, Rache, der die schändlichen Beleidiger zittern macht.

Titus. Bist du die Rache? und bist du zu mir gesandt, um eine Qual meiner Feinde zu werden?

Tamora. Das bin ich; darum komm herab, und heiß mich willkommen.

Titus. Erst thu mir einen Dienst, eh ich zu dir hinab komme. Sieh, dir zur Seite stehn Raub und Mord. Nun gieb mir einen Beweis, daß du die Rache bist. Stosse sie nieder, oder zerreisse sie an den Rädern deines Wagens; dann will ich kommen, und der Fuhrmann deines Wagens werden, und mit dir um den Erdkreis herum wirbeln. Schaffe dir zwei tüchtige Rosse, schwarz wie Agat, um deinen racherfüllten Wagen schnell hinweg zu reißen, und finde die Mörder in ihren schuldvollen Höhlen auf; und wenn dein Wagen mit ihren Köpfen beladen ist, dann will ich hinab steigen, und bey dem Wagenrade gleich einem knechtischen Fußgänger den ganzen Tag einher traben; vom Aufgange Hyperions im Osten an, bis an seinen Niedergang in die See. Und Tag für Tag will ich diese schwere Arbeit thun, wenn du den Raub und Mord dort zu Grunde richtest.

Tamora. Diese hier sind meine Diener, und kommen mit mir.

Titus. Sind sie deine Diener? — Wie heißen sie denn?

Tamora. Raub und Mord; deswegen so genannt, weil sie an Räubern und Mördern Rache üben.

Titus. Himmel! wie gleich sehen sie den Söhnen der Kaiserinn, und wie gleich bist du der Kaiserinn selbst! Aber wir irdischen Menschen haben elende und triegliche Augen. O! theure Rache, ist komm' ich zu dir, und wenn du mit der Umarmung Eines einzigen Arms zufrieden bist, so will ich dich ist gleich damit umfassen.

(Titus geht von oben weg.)

Tamora. Es ist bey seinem Wahnwitz dienlich, wenn ich ihm auf diese Art alles zugebe. Was ich auch immer erdenken mag, um seinen verrückten Grillen Nahrung zu schaffen, das müßt ihr unterstützen, und durch eure Rede bestätigen. Denn ist hält er mich ganz gewiß für die Rache; und da er bey dieser tollen Einbildung leichtgläubig seyn wird, so will ich machen, daß er Lucius, seinen Sohn, holen lasse; und indeß ich ihn bey einem Gastmahl sicher halte, will ich schon irgend einen listigen Anschlag auf der Stelle ersinden, die empörten Gothen aus einander zu jagen und zu zerstreuen, oder sie wenigstens zu seinen Feinden zu machen. Seht, da kommt er; ist muß ich auf meine Rolle denken.

(Titus kömmt.)

Titus. Lange bin ich ganz von Sinnen gewesen, und das um deinetwillen; komm, furchtbare Furie, in mein jammervolles Haus. Raub und Mord, ihr seyd mir auch willkommen. Wie ähnlich

seht ihr der Kaiserinn, und ihren Söhnen! Ihr schickt euch sehr gut zusammen; nur einen Mohren solltet ihr noch haben; konnte die ganze Hölle euch nicht solch einen Teufel verschaffen? Denn ich weiß, die Kaiserinn geht nie aus, ohne daß ein Mohr in ihrer Gesellschaft ist; und wenn du unsre Fürstinn recht vorstellen wolltest, so müßtest du billig auch so einen Teufel haben. Aber seyd willkommen; was sollen wir machen?

Tamora. Was möchtest du gerne von uns gethan haben, Andronicus?

Demetrius. Zeige mir einen Mörder; ich will schon mit ihm fertig werden.

Chiron. Zeige mir einen Bösewicht, der einen Raub begangen hat; und ich bin gesandt, an ihm Rache zu verüben.

Tamora. Zeige mir tausende, die dich beleidigt haben; und ich will mich an ihnen allen rächen.

Titus. Sieh dich rings in den frevelvollen Straßen Roms um, und wenn du einen findest, der dir gleich ist, lieber Mord, so erstich ihn; er ist ein Mörder. Geh du mit ihm, und wenn du etwa einen andern findest, der dir gleich ist, lieber Raub, so erstich ihn; denn er ist ein Räuber. Geh du mit ihnen, und an des Kaisers Hofe ist eine Kaiserinn, von einem Mohren bedient; du kannst sie leicht nach deiner eignen Gestalt kennen, denn sie gleicht dir von oben bis unten. Ich bitte dich, gieb ihnen irgend einen grausamen Tod; sie sind gegen mich und die Meinen grausam gewesen.

Tamora. Du hast uns sehr gut unterrichtet; das wollen wir also thun. Aber laß dir's gefallen, guter Andronicus, deinen dreyfach tapfern Sohn Lucius rufen zu lassen, der gegen Rom ein Heer kriegerischer Gothen führt, und heiß ihn zu einem Gastmahl in deinem Hause erscheinen. Wenn er hier ist, selbst bey deinem festlichen Mahle, will ich die Kaiserinn und ihre Söhne, den Kaiser selbst, und alle deine Feinde, hieher bringen; sie sollen dich gebeugt und kniend um Gnade sehen, und du sollst dein zürnendes Herz gegen sie ausschütten. Was sagt Andronicus zu diesem Anschläge?

Titus. Markus, mein Bruder! — Der traurige Titus ruft dir — (Markus kommt) Geh, lieber Markus, zu deinem Neffen Lucius; du mußt ihn unter den Gothen ausfragen; heiß ihn zu mir kommen, und einige von den vornehmsten Fürsten der Gothen mit sich bringen. Heiß ihn seine Soldaten in ein Lager sammeln, wo sie sind. Sag' ihm, der Kaiser und die Kaiserinn seyn in meinem Hause zum Gastmahl eingeladen, und er soll mit dabey seyn. Thu das mir zur Liebe, und laß auch ihn es mir zur Liebe thun, wenn ihm seines alten Vaters Leben theuer ist.

Markus. Ich will es thun, und bald wieder da seyn.

(Geh ab.)

Tamora. Ich will ich gleich an mein Werk gehn, und meine Diener mit mir nehmen.

Titus. Nein, nein, laß Raub und Mord bey

mir bleiben; sonst ruf ich meinen Bruder wieder zurück, und verlasse mich weiter auf keine Rache, als des Lucius seine.

Tamora. (zu ihren Söhnen) Was meynt ihr, Söhne, wollt ihr so lange bey ihm bleiben, bis ich meinem Gemahl, dem Kaiser, gesagt habe, wie unsre verabredete Kurzweil von mir veranstaltet ist? Gebt seiner Laune nach, schmeichelt ihm, und gebt ihm gute Worte, und haltet ihn so lange auf, bis ich wieder da bin.

Titus. (beiseite) Ich kenne sie alle, ob sie mich gleich für verrückt halten, und will sie in ihren eignen Schlingen fangen, ein Paar Höllenhunde, und ihre Mutter!

Demetrius. Geh weg, wenn dir's gefällt, Kaiserinn, und laß uns hier.

Tamora. Lebe wohl, Andronicus; die Rache geht iht, eine List zu beginnen, die deine Feinde betriegen soll.

(Sie geht ab.)

Titus. Ich weiß, daß du das thust; theure Rache, lebe wohl.

Chiron. Sag uns, alter Mann, was sollen wir zu thun bekommen?

Titus. O! ich habe Arbeit genug für euch. Kommt her, Publius, Caius, und Valentin!

(Publius und Bediente kommen.)

Publius. Was befehlst du?

Titus. Kennst du diese beyden?

Publius. Ich halte sie für die Söhne der Kaiserin, Chiron und Demetrius.

Titus. Psui, Publius, psui! du betriegst dich zu sehr; der eine ist Mord, der andre heißt Raub. Und darum binde sie, lieber Publius; Kaius und Valentin, legt Hand an sie. Oft habt ihr michs wünschen hören, solch eine Stunde zu erleben; und nun erleb' ich sie; darum bindet sie recht fest.

(Er geht ab.)

Chiron. Haltet ein, Bösewichter; wir sind der Kaiserinn Söhne.

Publius. Und eben darum thun wir, was uns befohlen ist. Stopft ihnen fest den Mund; laßt sie kein Wort sprechen. Ist er auch gut gebunden? Seht zu, daß ihr sie recht fest bindet.

Titus Andronicus mit einem Messer, und Lavinia mit einem Becken.

Titus. Komm, komm, Lavinia; sieh, deine Feinde sind gebunden — Stopft ihnen den Mund, ihr Leute, laßt sie mich nicht anreden, sondern hören, was für schreckliche Worte ich ausspreche. Ihr Bösewichter, Chiron und Demetrius! Hier steht die Quelle, die ihr mit Schlamm verunreinigt habt, dieser liebliche Sommer, mit eurem Winter vermengt; ihr habt ihren Gemahl ermordet, und wegen dieses schändlichen Vergehens wurden zwei von ihren Brüdern zum Tode verurtheilt. Meine Hand habt ihr abgeschnitten, und euch eine Kurzweil damit gemacht; ihre beyden schönen Hände, ihre Zunge,

und das, was mehr werth ist, als Hände und Zunge, ihre unbefleckte Keuschheit, unmenschliche Verräther, habt ihr geraubt und mit Gewalt entrißsen. Was könntet ihr sagen, wenn ich euch reden ließe, Bösewichter? — So unverschämt könntet ihr doch nicht seyn, um Gnade zu bitten. Hört, ihr Elenden, wie ich euch zu martern denke. Diese Eine Hand habe ich noch übrig, euch die Gurgel abzuschneiden, indeß Lavinia zwischen den Stämmeln ihrer Arme das Becken hält, das euer schuldiges Blut auffaßt. Ihr wißt, eure Mutter denkt ein Mahl bey mir zu halten, und nennt sich Rache, und hält mich für verrückt. Hört, ihr Buben, ich will eure Knochen zu Staub reiben, und mit ihnen und eurem Blut einen Teig machen, und aus diesem Teige eine Rinde zu zwey Pasteten, und drinnen eure schändlichen Köpfe. Dann heiß ich jene Meze, eure unheilige Mutter, gleich der Erde, ihre eigne Leibesfrucht verzehren. Dieß ist das Mahl wozu ich sie gebeten habe; das sind die Gerichte, von denen sie sich sättigen soll. Denn ärger als Philomele mißhandeltet ihr meine Tochter, und ärger als Progne will ich mich rächen. Ist macht eure Gurgeln nur gefaßt. Komm, Lavinia, fang' ihr Blut auf, und wenn sie todt sind, so will ich hingehn, und ihre Knochen in feinen Staub zerreiben, und es mit diesem verhaßten Blute vermischen; hernach sollen ihre niederträchtigen Köpfe in diesen Teig gebacken werden. Kommt, kommt, ein Jeder sey geschäftig, dieß Gastmahl zu bereiten, von dem ich wünsche, daß es noch

schrecklicher und blutgieriger ausfalle, als das Mahl des Centaurs *) — (Er schneidet ihnen die Gurgeln ab.)
 So; nun bringt sie hinein; denn ich will selbst der Koch seyn, und sie gegen die Zeit, daß ihre Mutter kommt, fertig machen.

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Lucius, Markus, Gothen, Aaron, als
 Gefangner.

Lucius. Oheim Markus, weil es meines Vaters Wille ist, daß ich nach Rom kommen soll, so bin ich zufrieden.

Gothen. Und wir auch, es mag ausfallen, wie es will.

Lucius. Lieber Oheim, nimm du diesen barbarischen Mohren in Verwahrung, diesen raubgierigen Tiger, diesen versuchten Teufel. Laß ihn keinen Unterhalt bekommen; leg ihn in Fesseln, bis er vor die Augen des Kaisers gebracht wird, um von seinen schändlichen Uebelthaten Aussage zu thun. Sorge dafür, daß der Hinterhalt unsrer Feinde stark sey; ich fürchte, der Kaiser hat nichts Gutes mit uns im Sinne.

Aaron. Irgend ein Teufel flüstre Flüche in mein Ohr, und gebe mir an, daß meine Zunge die giftvolle Bosheit meines schwellenden Herzens heraus sage!

Lucius. Hinweg, unmenschlicher Hund, unge-

*) Polyphem's, der die Gefährten des Ulysses fraß.

weichter Sklave! (Die Gothen gehn mit Aaron ab.) Ihr Leute, helft unserm Oheim, ihn hinein zu bringen. (Man hört Trompeten.) Die Trompeten melden, daß der Kaiser gleich hier seyn wird.

Der Kaiser und die Kaiserinn, Tribunen, und andre Römer.

Saturninus. Wie? hat denn das Firmament mehr als Eine Sonne?

Lucius. Was hilft es dir, dich selbst eine Sonne zu heißen?

Markus. Roms Kaiser, und du, mein Nefse, fangt die Unterredung an. Diese Zwistigkeiten müssen gänzlich bergelegt werden; das Mahl steht bereit, welches der sorgfältige Titus in einer ruhmvollen Absicht angestellt hat, um Friede, Freundschaft, Vertrag, und Roms Bestes zu befördern. Laßt euch also gefallen, näher zu treten, und eure Mäße zu nehmen.

Saturninus. Das wollen wir thun, Markus.

Zoboen. Man bringt eine Tafel herein. Titus, als Koch gekleidet, setzt die Gerichte auf die Tafel. Lavinia hat einen Schleier über ihr Gesicht.

Titus. Willkommen, mein gnädigster Kaiser; willkommen, grosse Kaiserinn; willkommen, ihr kriegerischen Gothen; willkommen, Lucius; seyd alle willkommen. Obgleich meine Bewirthung schlecht

ist, so werdet ihr doch satt davon werden. Gefällt es euch, zu essen?

Saturninus. Warum bist du denn in diesem Anzuge, Andronicus?

Titus. Weil ich gern gewiß seyn wollte, daß alles gut gemacht würde, um dich, mein Kaiser, und deine Gemahlinn zu bewirthen.

Tamora. Wir sind dir sehr verbunden, guter Andronicus.

Titus. Und wenn du mein Herz kenntest, o Kaiserinn, so würdest du es seyn. Sage mir doch einmal, grosser Kaiser, war es von dem raschen Virginius *) wohl gethan, daß er seine Tochter mit eigner Hand umbrachte, weil sie entführt, entehrt und geschändet war?

Saturninus. Freylich, Andronicus.

Titus. Und warum denn, mächtiger Kaiser?

Saturninus. Weil das Mädchen ihre Schande nicht überleben, und durch ihre Gegenwart seinen Gram immerfort erneuern sollte.

Titus. Ein wichtiger, stärker, und dringender Grund; ein vorgängiges und nachahmungswerthes Muster für mich Elenden, um ein Gleiches zu thun. Stirb, stirb, Lavinia, und deine Schande sterbe mit dir, und mit deiner Schande der Gram deines Vaters!

(Er tödtet sie.)

*) S. die hieher gehörige Geschichte beyrn Livius, B. III, Kap. 47. 48.

Saturninus. Was hast du gemacht, unnatürlicher, grausamer Vater?

Titus. Die getödtet, um die mich meine Thränen blind gemacht haben. Ich bin eben so jammervoll, wie Virginius war, und habe tausendmal mehr Ursache, als er, diesen Mord zu begehen. Und nun ist er begangen.

Saturninus. Wie? wurde sie entehrt? sage mir, wer that das?

Titus. Beliebt euch nicht zu essen? Gefällt dir's nicht, zu speisen, Kaiserinn?

Tamora. Warum hast du deine einzige Tochter so ermordet?

Titus. Ich nicht; Chiron und Demetrius haben es gethan. Sie haben sie entführt, und ihr die Zunge ausgeschnitten, und sie, sie waren es, die sie so mißhandelten.

Saturninus. Geht, hohlt sie sogleich hieher.

Titus. Nun, da sind sie beyde, in jene Pastete gebacken, wovon ihre Mutter mit so viel Wohlgefallen gegessen hat; sie aß das Fleisch, das sie selbst gebar. Es ist wahr, es ist wahr; das bezeugt die scharfe Spitze meines Messers.

(Er ersticht die Kaiserinn.)

Saturninus. Stieb, wahnwitziger Elender, für diese verfluchte That.

(Er ersticht den Titus.)

Lucius. Kann des Sohns Auge seinen Vater bluten sehn? Da ist Lohn um Lohn, Tod für eine tödtliche That.

(Er ersticht den Kaiser.)

Markus. Ihr Männer mit ernstem Gesichte, Volk und Söhne Roms, durch Aufruhr getrennt, gleich einem Fluge Vögel, den die Winde und starke Stöße von Ungewittern aus einander jagen, o! laßt mich euch lehren, wie ihr dieß zerstreute Korn wieder in Eine gemeinschaftliche Garbe binden, diese zerstückten Glieder zu Einem Körper wieder vereinigen könnt.

Gothe. Rom müsse sich selbst ihr eigner Fluch sehn; und sie, der mächtige Königreiche, lieblosen, gleich einer verlornen und hoffnungslosen Verworfenen, an sich selbst schmählige Rache üben!

Markus. Aber wenn meine Runzeln und die frostigen Zeichen meines Alters, diese ehrwürdigen Zeugen langer Erfahrung, euch nicht bewegen können, auf meine Reden zu merken, so rede du, Roms theurer Freund, rede, Lucius, wie unser erste Anherr, als er mit seiner feyerlichen Sprache den ernstern, aufmerksamen Ohren der liebkranken Dido, die Geschichte jener unglückvollen brennenden Nacht erzählte, als die schlauen Griechen des Königs Priamus Troja überfielen. Sag' uns, welch ein Sinon *) unsre Ohren bezaubert, oder wer das tödtliche Werkzeug in die Stadt gebracht hat, das unserm Troja, unserm Rom die bürgerliche Bunde versezt. Mein Herz ist nicht aus Kiesel oder Stahl gemacht; auch vermag ich unsern bittern Gram nicht ganz auszu-

*) Sino gieng von den Griechen zu den Trojanern über, und beredete sie, das ihnen so verderbliche hölzerne Pferd in ihre Stadt bringen zu lassen.

sprechen, ohne daß Fluthen von Thränen meine Redekunst ertränken, und mich in meiner Erzählung selbst zu der Zeit unterbrechen werden, wenn sie euch gerade am meisten bewegen sollte, mir Gehör zu geben, und mir euer liebevolles Mitleid zu gewähren. Hier ist ein Feldherr; der mag es erzählen; eure Herzen werden schlagen und weinen, wenn ihr ihn reden hört.

Lucius. So sey es euch denn kund, edle Hörer, daß der verwünschte Chiron und Demetrius es waren, die unsers Kaisers Bruder ermordeten, und daß sie es waren, die meine Schwester entehrten. Ihrer schändlichen Verbrechen wegen würden meine Brüder enthauptet, meines Vaters Thränen verschmäht, und er wurde auf eine niederträchtige Art um jene edle Hand betrogen, die Roms Zwistigkeiten ausfocht, und dessen Feinde ins Grab schickte. Endlich ward ich selbst unfreundlich verbannt, die Thore wurden hinter mir verschlossen, und man stieß mich weinend hinaus, um unter Roms Feinden Hülfe zu suchen, die ihre Feindschaft in meinen aufrichtigen Thränen ertränkten, und ihre Arme öffneten, um mich als einen Freund zu umfassen. Und wißt, daß eben ich, den man hinausstieß, Roms Wohlfahrt mit meinem Blut erhalten, die Schwerter der Feinde von ihren Busen weggewendet, und den Stahl auf meine kühne Brust gekehrt habe. Weh mir! — Ihr wißt, ich bin kein Großsprecher; meine Narben können es bezeugen, so stumm sie auch sind, daß meine Erzählung richtig und voller Wahrheit ist.

Aber sachte; mich dünkt, ich verliere mich zu weit, indem ich mich auf meine unbedeutenden Verdienste berufe. O! vergebt mir; Denn wenn keine Freunde da dabey sind, pflegt man sich selbst zu loben.

Markus. Nun soll meine Zunge reden. Seht dieses Kind; Tamora hat es zur Welt gebracht; ein gottvergeßner Mohr hat es gezeugt, der vornehmste Urheber und Anstifter dieses Jammers. Der Bösewicht lebt noch im Hause des Titus, und kann bezeugen, daß dieß alles wahr ist. Nun urtheilt selbst, wie viel Ursache Titus hatte, diese unaussprechlichen, unaussprechlichen Kränkungen zu rächen, die über alle menschliche Geduld hinaus giengen. Ist, ihr Römer, da ihr die Wahrheit gehört habt, was sagt ihr nun? Haben wir irgend was unrechtes gethan? Zeigt uns, worin, und von eben dieser Stelle, wo ihr uns ißt seht, den armen Rest des Andronicus, wollen wir Hand in Hand uns Kopf langs hinab stürzen, und an den spizigen Steinen unser Gehirn austossen, und beyde unser Geschlecht auf ewig dadurch vertilgen. Sprecht, Römer, spricht; und wenn ihr sagt, wir sollen es thun, so seht, Hand in Hand wollen Lucius und ich uns hinabstürzen.

Nemilius. Komm, komm, du ehrwürdiger Römer, und führe unsern Kaiser freundlich bey der Hand; Lucius, unsern Kaiser; denn ich weiß gewiß, die allgemeine Stimme des Volks ruft, daß er es seyn soll.

Markus. Heil dir, Lucius, Kaiser von Rom!

Geht, geht in des alten Titus kummervolles Haus,
und schleppt jenen unglaublichen Mohren hieher, um
zu irgend einem schrecklichen, quälenden Tode ver-
urtheilt zu werden, zur Strafe seines äusserst ver-
ruchten Lebens. Heil dir, Lucius, Rom's gnades-
vollen Kaiser!

Lucius. Ich dank' euch, edle Römer. Möcht'
ich so regieren, daß Rom's Schaden dadurch geheilt,
und ihr Jammer abgekehrt würde! Aber, theures
Volk, verstatte mir ein wenig Aufschub; denn die
Natur verlangt noch ein trauriges Geschäft von mir.
Steht alle von fern; aber du, mein Oheim, tritt näher,
um liebevolle Thränen auf diesen Leichnam zu vergies-
sen. (Er küßt den Titus) O! nimm diesen heißen Kuß
auf deine blasser, kalte Lippen, diese kummervollen
Tropfen auf dein mit Blut gefärbtes Angesicht, die
letzte ehrerbietige Pflicht deines edeln Sohnes.

Markus. Ja, Thräne um Thräne, und einen
Liebevollen Kuß um den andern giebt dein Bruder
Markus deinen Lippen. O! wäre auch die Summe
dieser Thränen und Küsse, die ich dir bezahlen muß,
unzählbar und unendlich, so wollt' ich sie doch be-
zahlen!

Lucius. (Zu seinem Sohne) Komm hieher, Knabe;
komm, komm, und lerne von uns, in Thränen zer-
schmelzen. Dein Großvater liebte dich sehr; oftmals
ließ er dich auf seinem Knie tanzen, sang dich in Schlaf,
und machte seine Liebevollen Brust zu deinem Küssen.
Viele Geschichten hat er dir erzählt, die deinem Kind,
(Zehnter Band.) C c

lichen Alter gemäß waren. In dieser Rücksicht also vergieße als ein zärtliches Kind einige kleine Tropfen aus deinen zarten Augen, weil die milde Natur es verlangt, daß Freunde sich mit Freunden in Leid und Schmerz gesellen. Sag ihm gute Nacht, vertrau ihm dem Grabe, erweise ihm diese Liebe, und nimm von ihm Abschied.

Knabe. O! Großvater! Großvater! von ganzem Herzen wünscht' ich todt zu seyn, wenn du nur wieder lebendig wärest! — Himmel! ich kann ihn vor Weinen nicht anreden — meine Thränen werden mich ersticken, wenn ich den Mund aufthue.

Römer mit Aaron.

Römer. Ihr traurigen Verwandten des Andronicus, hemmt euren Gram, und sprecht diesem abscheulichen Buben sein Urtheil, der Urheber jener schrecklichen Thaten gewesen ist.

Lucius. Setz ihn bis an die Brust in die Erde, und laß ihn verhungern; dort mag er stecken, und wüten, und um Speise schreyen; wenn sich irgend einer seiner annimmt, oder ihn bedauert, so stirbt er für dieß Verbrechen. Dieß ist unser Urtheil. Daß einige so lange hier bleiben, bis man ihn in der Erde fest gemacht hat!

Aaron. O! warum ist der Grimm sprachlos, und die Wuth stumm? Ich bin kein kleines Kind, daß ich mit niedrigen Bitten das Uebel bereuen sollte, das ich gethan habe. Zehn tausend ärgre Uebeltthaten, als ich je gethan habe, möcht' ich noch be-

gehen, wenn ich meinen Willen haben könnte. Hab' ich eine einzige gute That in meinem Leben vollbracht, so bereue ich sie von ganzer Seele.

Lucius. Daß einige liebevolle Freunde den Leichnam des Kaisers hinweg tragen, und ihn in seines Vaters Gruft begraben! Mein Vater und Lavinia sollen sogleich in dem Grabe unsers Geschlechts beerdigt werden. Was aber die gräßliche Tigerinn, Tamora, betrifft, so soll kein Leichbegängniß, kein einziger in Trauerkleidern, keine Trauerglocke sie zu Grabe bringen, sondern werft sie den wilden Thieren und Raubvögeln vor; ihr Leben war viehisch, und ohne Menschlichkeit, und sie soll daher auch kein menschliches Erbarmen finden. Sorgt dafür, daß das Urtheil an Aaron, dem verdammten Mohren, vollzogen werde, der der Stifter aller unsrer traurigen Schicksale ist. Hernach wollen wir für weise Anstalten im Staat sorgen, damit ähnliche Vorfälle ihn nie wieder zerrütten mögen.

(Sie gehn alle ab.)

—————

